Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 12. Sonnabend, den 10. Februar 1934. 83. Jahrgang.

Politische Uebersicht

Die Reise nach Moskau.

Warschau. Aussenminister Beck wird seine angekündigte Reise nach Moskau am Dienstag antreten.

Das Ende der Deflation in der Tschechoslowakei.

Prag. Auf einem Frauenkongress der sozialdemokratischen Partei führte der stellvertretende Ministerpräsident Bechyne u. a. aus:

Ich muss mit absoluter Deutlichkeit sagen dass das **Ende der Deflation nicht der Beginn der Inflation ist. Wenn man das Volk schreckt, dass jede Aenderung in der Währungspolitik Inflation bedeutet, dann müssen wir dieser Unwahrheit entgegentreten.** Wir werden es niemals zulassen, dass die Staats- und öffentliche Wirtschaft ihre Ausgaben mit dem Druck falscher Banknoten deckt. Ich fürchte jedoch, wir stürzen gegen unseren Willen in diesen Abgrund, wenn wir nicht Massnahmen treffen die den Konsum heben, dem Volk Arbeit geben, das Schaffen im Inlande vermehren und die Ausfuhr von Industrie- und Agrarprodukten ermöglichen. Es ist mir klar, dass kein Mittel an sich die Krise beheben wird. Wenn ich nur von einem Eingriff von der Geldseite her spreche, dann deshalb, weil sachlich und politisch gerade diese Frage auf die Tagesordnung geraten ist und weil die Entscheidung unerlässlich ist.

Technokratie — die neue Heilslehre.

Prag. Die amerikanische technokratische Bewegung, die im vergangenen Jahre auch in Europa grosse Beachtung gefunden hat, hat sich namentlich in tschechoslowakischen Techniker- und Wirtschaftskreisen eine ganze Anzahl von Anhänger geschaffen, die sich nun zu einer tschechoslowakischen technokratischen Gesellschaft zusammengeschlossen haben. Zweck dieser Gesellschaft ist es, die amerikanische Bewegung zu studieren und zu versuchen, die dort errungenen praktischen Resultate unter Zugrundelegung der notwendigen Modifikationen auch in der Tschechoslowakei zur Anwendung zu bringen. Besondere Beachtung soll dabei die Planwirtschaft und die Spezialisierung finden.

Triumphator Moskau.

Moskau. Der Vorsitzende des Rates der Bundesvolkskommission Molotow berichtete über den zweiten Fünfjahresplan, als dessen grundlegende politische Aufgabe er die endgültige Liquidierung der kapitalistischen Elemente und der Klassen überhaupt bezeichnete. U. a. sagte Molotow:

Die wichtigste Wirtschaftsaufgabe des zweiten Fünfjahresplanes ist die Vollendung der technischen Umgestaltung der Volkswirtschaft und auf dieser Grundlage eine mächtige Entfaltung der Produktivkräfte dieses Landes. Nicht nur in bezug auf das Niveau der Technik, sondern auch in den Ausmassen der industriellen Produktion, sowie der Produktion einiger anderer sehr wichtigen Volkswirtschaftszweige werde **die Sowjetunion alle anderen europäischen Länder übertreffen** und in verschiedenen Wirtschaftszweigen nur den Vereinigten Staaten von Nordamerika nachstehen. All dies bewirkte eine wesentliche Aenderung in den Beziehungen der Sowjetunion zur kapitalistischen Welt und bringe den Kampf der zwei Gesellschaftssysteme, des sozialistischen und des kapitalistischen Systems, auf eine neue höhere Stufe. Die Politik der Industrialisierung finde im zweiten Fünfjahresplane ihren Ausdruck in einer weiteren Steigerung des Anteiles der Industrieproduktion an der Gesamtproduktion der Volkswirtschaft bis auf nahezu 80 Prozent. Somit wird die Sowjetunion auf dem Niveau der höchstentwickelten Industrieländer der Welt, Deutschlands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, stehen. Die Industrieproduktion müsse um das 2,4 fache gegenüber dem ersten Fünfjahresplan, bezw. um das 9 fache gegenüber dem Vorkriegsstand steigen. Besonders sei eine Beschleunigung der Produktion von Massenverbrauchsartikeln zu erzielen.

Um die Ausmasse des Fünfjahresplanes.

Moskau. Nach den Berichten Molotows und Kuibyschews über den zweiten Fünfjahresplan entspann sich am Parteitag eine lebhafte Debatte, die drei Tage dauerte. Der Finanzkommissar Grinko ging in seiner Rede auf die Festigung der finanziellen Macht der Sowjetunion ein und erklärte, dass **das Staatsbudget von 13 Milliarden im Jahre 1929 auf 53 Milliarden im Jahre 1934 gestiegen** sei und sich im Jahre 1937 auf 80 bis 90 Milliarden belaufen werde. Der Aussenhandelskommissar Rosengolz stellte die auf dem Gebiete des Aussenhandels erzielten Erfolge fest und ging sodann auf die den Aussenhandelsorganen durch den zweiten Fünfjahresplan bevorstehenden Aufgaben ein. Nachdem wir eigene Industriebasis geschaffen haben, sagte er, haben wir die Möglichkeit, freier zu manövrieren und in bezug auf Preise, Kredite usw. für uns vorteilhaftere Bedingungen zu stellen. Unsere Valutaschulden für die Auslandskäufe haben sich beträchtlich verringert. Die Sowjetunion hat nach dem ersten Fünfjahresplan ein Aktivum der Handelsbilanz von 150 Mill. Goldrubeln erzielt. Sodann sprachen die ehemaligen Führer der Opposition Sinowjew und Kamenjew und versicherten den Parteitag, dass sie ganz mit ihrer Vergangenheit gebrochen hätten. In seinem Schlusswort sagte Molotow, dass sämtliche Redner das Programm des zweiten Fünfjahresplans für ausführbar bezeichnet hätten.

Es brodelt unter der Rinde.

Weimar. Die thüringische geheime Staatspolizei mit dem Sitz in Weimar gibt bekannt, dass es ihr gelungen sei umfangreiche Versuche aufzudecken, die darauf abzielten, in Thüringen eine Organisation der Kommunistischen Partei Deutschlands ins Leben zu rufen. In fast allen grösseren Orten Thüringens waren Funktionäre der KPD tätig, die sich lebhaft bemühten, die KPD wieder aufzuziehen und für sie neue Mitglieder zu werben. Nachdem die eingeleiteten Ermittlungen genügend belastendes Material erbracht hatten, wurde eine grosse Anzahl kommunistischer Parteifunktionäre verhaftet und gegen sie ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet. Bei dem Zugriff der geheimen Staatspolizei sei es nicht nur gelungen der kommunistischen Funktionäre habhaft zu werden, sondern auch die Hetzer und Drahtzieher zu erreichen. Unter den Verhafteten befänden sich auch Personen, die kommunistischen Kurieren Unterschlupf gewährten oder die Nachrichten und kommunistisches Propagandamaterial entgegengenommen und weitergeleitet haben. Die Zahl der Verhafteten soll ziemlich beträchtlich sein, denn im amtlichen Bericht spricht man von einigen Dutzend Verhafteten. Die Polizei hat u. a. auch zahlreiche Schreibmaschinen, Umdruckmaschinen und zahlreiche Flugschriften hochverräterischen Inhalts beschlagnahmt.

Der Kampf gegen die Aufrechten.

Stuttgart. Wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, ist der Pfarrer-Notbund in Württemberg aufgelöst worden.

Wieder ein Geistlicher verhaftet.

Berlin. Der Kaplan Josef Leyendecker aus Aachen ist in Schutzhaft genommen worden, weil er in einer Predigt gegen die vom Reichsminister Dr. Goebbels im Sportpalast gehaltene Rede und die Massnahmen der Regierung protestiert hat.

Der Vatikan und der Völkerbund.

Rom. „Osservatore Romano" befasst sich an leitender Stelle mit den Erörterungen bedeutender Kleriker über den Völkerbund, in denen erklärt wird, der Völkerbund sei wohl aus dem Geiste der Kriegs- und der Nachkriegszeit entstanden, ohne Gott zu bedenken, ohne den keine Staaten entstehen können, sein Werk sei aber beachtenswert und werde es immer mehr. Dies sei der Grund für die Katholiken, aktiv mitzuarbeiten, um den ihnen zukommenden Einfluss auszuüben und um zu verhindern, dass diese Einrichtung unter religionsfeindliche Einwirkungen gerate und ihre Unparteilichkeit aufgebe. Der Völkerbund setze unvollkommen, aber zweifellos wirklich einiges von den christlichen Idealen der Brüderlichkeit zwischen den Völkern in die Tat um. Die Angriffe, die den Völkerbund ins Lächerliche zu ziehen versuchen, seien zu bedauern. Man müsse diesen besser kennen und einschätzen.

Aussenpolitik im Unterhaus.

London. Im Unterhaus war das deutsch-polnische Abkommen Gegenstand einer längeren Debatte.

Als Sir Austen Chamberlain, der Urheber des Locarno-Vertrages, das Wort nahm, hatten sich die Abgeordnetenbänke dicht gefüllt. Chamberlain erklärte, er habe es nie für möglich gehalten, dass von den nicht durch den Versailler Vertrag gebundenen Mächten eine Abrüstung auf den Stand der besiegten Mächte gefordert werde. Er habe niemals Deutschland das Recht auf volle Gleichheit mit den nicht vom Versailler Vertrag betroffenen Mächten zugestanden.

Chamberlain drückte seine Befriedigung über das deutsch-polnische Abkommen aus. Dies sei eine grosse Sache für die Welt, allerdings immer unter der Bedingung, dass es von den früheren Verpflichtungen nichts wegnehme, sondern ihnen etwas hinzufüge. Er wäre jedoch viel befriedigter gewesen, wenn Deutschland sich bemühte, dasselbe mit Oesterreich zu tun, was es mit Polen getan habe. Was die Zugeständnisse an Deutschland betreffe, so sei er der Ansicht, dass man bereits ziemlich weit gegangen sei. Die Zeit sei gekommen, wo man ganz klar andeuten müsse, dass es Grenzen gebe. Die Aussprache im Unterhaus wurde durch den Lordsiegelbewahrer Eden abgeschlossen. Zur österreichischen Frage erklärte Eden, dass sich die Lage seit der Erklärung des Aussenministers Sir John Simon vom 21. Dezember v. Js. geändert habe. Oesterreich sei im Begriff, seinen Streit mit Deutschland

dem Völkerbund vorzulegen, und dies mache die Angelegenheit in gewissem Sinne zu einer Rechtsfrage. Die englische Regierung habe diese Frage in Verbindung mit den anderen Ratsmitgliedern zu prüfen und zu erwägen, wie sie behandelt werden soll.

Baldwin: „Wenn eines Tages eine Sanktion durchgeführt wird . . .“

London. Im Verlaufe der Unterhausdebatte erklärte der Lordpräsident des Geheimen Rates Baldwin, wenn man zu einem Abrüstungsabkommen gelange, werde es die Pflicht Englands sein, bis zur äussersten erlaubten Grenze gerüstet zu sein, damit England vollkommen seiner Rolle gerecht werden könne, wenn eines Tages eine Sanktion durchgeführt werden müsse. Baldwin fürchtet, dass eine Sanktion letzten Endes nur mit Gewalt werde verwirklicht werden können. Wenn, fügte Baldwin hinzu, der Versuch, eine Abrüstungskonvention zu schliessen, scheitern sollte, dann wird es die Aufgabe der Regierung sein, sich in erster Linie und schnell mit den Interessen Grossbritanniens zu befassen.

Diskussion über den Nationalsozialismus.

London. Die konservative „Morningpost“ hat eine Artikelserie des General Göring veröffentlicht, die sie fortlaufend mit dem Vermerk versah, dass die Redaktion sich mit keiner Zeile dieser Darlegung identifiziert, sondern nur getreu der Tradition des fair play die kritisierte Partei sprechen lassen wolle. Zum Abschluss der Artikelserie fügt das englische Blatt einen längeren eigenen Kommentar bei, in dem u. a. heisst: Wir haben diese Beispiele einer historischen Verzerrung (und wir könnten viele andere anführen) nur zitiert, weil Göring so nachdrücklich das Nazitum durch die behaupteten Verbrechen seiner Vorgänger rechtfertigen will und nicht weil es unsere Aufgabe ist, das Verhalten der letzten Republik anzugreifen oder zu verteidigen. Wir unsererseits hätten es vorgezogen, die Vergehen der Politik der Vergangenheit zu überlassen und mehr über die Methode zu erfahren, mit denen Göring eine Besserung zu schaffen hofft. Aber wenn man ihn fragt, worin sein konstruktives Programm besteht, dann weist er nur auf seine „schlichten und tapferen“ Sturmtruppen und fügt die allgemeine Phrase hinzu, dass „wir nur jene Grundsätze anerkennen, und auf unser Programm nehmen, die der Erholung und Stärkung Deutschlands dienen und dass wir alle andern Dinge, die unser Land schädigen, verurteilen und vernichten.“ In der ausländischen Politik (worin er auch nur allzu wenig Positives zu sagen weiss), stellt er sich selbst als Friedensapostel hin, aber man kann nicht sagen, dass er als solcher spricht. Der gesamte Ton seiner Artikel kann das Misstrauen, dass die Nazipolitik geschaffen hat, nur verstärken. Wir können nur glauben, dass diese Darlegung der Nazidoktrin durch eines der höchsten Mitglieder der Nazihierarchie alle Teile der britischen öffentlichen Meinung, die bisher dem Aufkommen des Regimes mit einiger Sympathie folgten, mit Entsetzen erfüllen wird.

Meldung über die Arbeitslosigkeit.

Berlin. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Der planmässige Einsatz der Arbeitsbeschaffungsmassnahmen zum Ausgleich der winterlichen Saisonschwankungen führte im Januar zu einem guten Erfolge. Während sonst in diesem Monate wegen der Entlassungen die Arbeitslosenzahl zu steigen pflegte, gelang es in diesem Jahre, allerdings stark begünstigt durch die äusserst milde Witterung, die Arbeitslosenzahl in beträchtlichem Umfange zu senken. Der Rückgang betrug 285 000, so dass die im Dezember eingetretene Zunahme von rund 344 000 zum grossen Teil wieder ausgeglichen ist. Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern 3 774 000 Arbeitslose gezählt, d. s. 2 239 000 weniger als am gleichen Stichtage des Vorjahres.

Aus Pleß und Umgegend

Bestandenes Doktorexamen. Diplomlandwirt Fritz Stangen, ältester Sohn des Försters Stangen in Czarnedoly, hat am 24. Januar sein Rigorosum gemacht.

Heut tanzt Pless. Allen denjenigen, die es etwa vergessen haben sollten, wird hiermit in Erinnerung gebracht, dass heut, Sonnabend, das grosse Fest des Turnvereins in Gemeinschaft mit dem Gesang- und Beskidenverein im „Plesser Hof“ stattfindet. Wenn auch die Zeiten schlecht sind, sollte doch alles zusammenkommen, um eben die schlechte Zeit für einige Stunden zu vergessen. Kommt!, es ist alles bereit. Die Vereinsvorstände werden sich freuen und auch der Wirt wird sich sehr freuen und hinterher haben wir alle unsere Freude gehabt.

Noch eine Frist zur Verlängerung der Verkehrskarten. Wie von der städtischen Polizeiverwaltung mitgeteilt wird, ist für die Prolongierung der Verkehrskarten für das Jahr 1934 nachträglich noch eine Frist bis zum 15. März d. Js. bewilligt worden. Alle diejenigen, die aus irgendwelchen Gründen bisher ihre Verkehrskarten noch nicht verlängert haben, werden aufgefordert, von dieser Nachfrist Gebrauch zu machen.

Religiöser Liederabend. Am Freitag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, findet in der hiesigen evangelischen Kirche ein vom, hier bereits bekannten, ehemaligen Opernsänger der estnischen Staatsoper, Georg Viluamägi, veranstalteten religiösen Liederabedd statt. Eintrittskarten sind zum Preise von 2 und 1 zl. erhältlich.

Generalversammlung des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins Pless. Am Dienstag, den 6. d. Mts., hielt der Männer- und Jünglingsverein seine Generalversammlung ab. Nach der Begrüssung wurde der im abgelaufenen Vereinsjahre verstorbenen Mitglieder gedacht, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist zu erwähnen, dass aus Vereinsmitteln im vergangenen Jahre zwei erholungsbedürftige Kinder in der Kinderheilberge Bethesda untergebracht werden konnten. Der Kassesbestand weist grössere Abgänge für wohltätige Zwecke aus. Erfreulich ist die Entwicklung der Sterbekasse, die für jeden Sterbefall ein Sterbegeld von 400 zl. gewähren kann. Die Versammlung erteilte der Geschäftsführung und dem Kassierer Entlastung. Da statutenmässig eine Neuwahl des Vorstandes nicht vorgenommen zu werden brauchte, wurden nur die bisherigen Mitglieder der Fahnensektion in ihren Aemtern bestätigt. Auch erfolgte die Aufnahme eines neuen Mitgliedes.

Inkassoaufträge („zlecenie inkasowe“). Kleine Inkassobeträge bis zu 50 zl. werden heute am billigsten mit Hilfe der sog. „Inkassoaufträge“ einkassiert. Zu diesem Zwecke kauft man beim Schalter des hiesigen Postamtes einen „Inkassoauftrag“ und einen amtlichen Briefumschlag, füllt diese Formulare genau aus und kauft bei Beträgen bis zu 30 zl. eine 30 Groschen Marke, bei Beträgen bis 50 zl. eine 40 Groschenmarke und klebt sie auf den „Inkassoauftrag“. Der „Inkassoauftrag“ enthält Namen und Adresse des Schuldners, Inkassobetrag und Auftraggeber. Die ausgefüllten Formulare sind wieder beim Schalter offen abzugeben. Der „Inkassoauftrag“ ist an das Postamt gerichtet, das das Inkasso besorgt;

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus
von Leo N. Tolstoi.

(21. Fortsetzung)

Alle warteten, bis die Reihe an sie kam, und wurden dann, einer nach dem anderen, von einem jungen, hübschen, blonden Adjutanten ins Zimmer des Fürsten geführt.

Als Chadshi Murat mit festen Schritten, ganz wenig hinkend, das Audienzzimmer betrat, wandten sich alle Blicke ihm zu und er hörte, wie überall sein Name geflüstert wurde.

Chadshi Murat trug einen zimtbraunen tatarischen Halbrock mit schmalen Silbertressen am Kragen und darüber eine lange weisse Tscherkeska. An den Füssen schwarze Gamaschen und ebensolche, wie Handschuhe anschliessende Schnürschuhe; auf dem Kopf die Lammfellmütze mit Turban, demselben Turban, wegen dessen er, auf Anzeige Achmet-Chans, von General Klügenau festgenommen worden und dann zu Schamyl übergetreten war. Chadshi Murat schritt auf dem Parkett des Audienzzimmers schnell dahin, wobei seine schlanke Gestalt infolge des Hinkens auf einem etwas kürzer geratenen Bein sich leicht hin und her wiegte. Die breitstehenden Augen blickten ruhig gerade aus und schienen niemanden zu sehen.

Der hübsche Adjutant begrüsste Chadshi Murat und bat ihn, Platz zu nehmen, bis er dem Fürsten Meldung erstattet hätte. Aber Chadshi Murat blieb, eine Hand am Dolch und einen Fuss etwas vorgesetzt, aufrecht stehen und mass alle Anwesenden mit verächtlichen Blicken.

Der Dolmetscher, Fürst Tarchanow, trat zu Chadshi Murat und sprach mit ihm. Chadshi Murat antwortete kurz und widerwillig. Aus dem Zimmer des Fürsten kam ein Kumykenfürst, der sich über einen Kommissar beschwert hatte; dann rief der Adjutant Chadshi Murat führte ihn zur Tür des Arbeitszimmers und liess ihn ein.

Woronzow empfing Chadshi Murat am Schreibtisch stehend. Das weisse Greisengesicht des Oberstkommandierenden lächelte nicht so wie gestern, sondern war streng und feierlich.

Bei seinem Eintritt in das grosse Zimmer mit riesigem Tisch und hohen, durch grüne Jalusien verschlossenen Fenstern legte Chadshi Murat seine kleinen verbrannten Hände auf die Stelle auf der Brust, wo die weisse Tscherkeska sich kreuzte und sprach langsam, nachdrücklich und ehrerbietig in der Kumykensprache, die er beherrschte, mit gesenktem Blick: „Ich begebe mich in den allerhöchsten Schutz des grossen Zaren und den Eurer Durchlaucht. Ich verspreche dem weissen Zaren treu zu dienen bis zum letzten Blutstropfen, und hoffe, ihm im Kriege gegen Schamyl, meinem und eurem Feinde, nützen zu können.“

Nachdem der Dolmetscher das übersetzt hatte, sah Woronzow Chadshi Murat an, und die Blicke der beiden Männer begegneten sich.

Sie sagten sich vieles, was mit Worten nicht auszudrücken ist, etwas ganz anderes, als der Dolmetscher übersetzte. Sie sagten sich ohne Worte gegenseitig die volle Wahrheit. Woronzows Blick sagte, er glaube kein Wort von dem was Chadshi Murat sagte: er wisse, dass Chadshi Murat, aller Russischen Feind, stets Feind bleiben werde und sich jetzt nur unterwerfe, weil er dazu gezwungen sei. Chadshi Murat wüsste das alles sehr wohl und versichere ihn, Woronzow, dennoch seiner Ergebenheit.

Die Blicke Chadshi Murats dagegen sagten, der Greis täte besser, an seinen Tod und nicht an Krieg zu denken; er sei aber trotz seines Alters noch immer ein schlauer Fuchs, vor dem man sich in acht nehmen müsse. Auch Woronzow verstand diesen Ausdruck in Chadshi Murats Blick sehr wohl, fragte ihn aber trotzdem, was er für einen erfolgreichen Krieg für notwendig hielte.

„Sag ihm“, wandte Woronzow sich zunächst an den Dolmetscher, den er, wie alle jungen Offiziere duzte, „unser Kaiser sei ebenso gnädig wie mächtig und würde ihn wahrscheinlich auf meine Fürsprache hin begnadigen und in seine Dienste aufnehmen. Hast du das übersetzt?“ fragte er, Chadshi Murat dabei ansehend. „Bis die Entscheidung meines allergnädigsten Herrn und Gebieters eintrifft, sag ihm, würde ich es auf mich nehmen, ihm seinen Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.“

Chadshi Murat legte nochmals die Hand mitten auf die Brust und sprach lebhaft einige Worte.

Er sagte, wie der Dolmetscher übermittelte, er hätte schon früher, 1839, als er Awarien regierte, den Russen treu gedient und wäre nie von ihnen abgefallen, wenn nicht sein Feind, Achmet-Chan, der sein Verderben wollte, ihn bei General Klügenau verleumdet hätte.

(Fortsetzung folgt)

als Absender erscheint das Postamt. Sind mehrere Beträge durch dasselbe Postamt einzukassieren, so besorgt man ausser den obigen beiden Formularen noch ein „Verzeichnis für „Inkassoaufträge". Dieses Verzeichnis („Spis") besteht aus 2 Teilen. Der 1. Teil geht mit dem „Inkassoauftrag" mit, der 2. Teil wird mit dem Poststempel und der Unterschrift des Postbeamten versehen dem Auftraggeber als Bestätigung ausgefolgt. Besitzt man bei der PKO ein Konto, so legt man einen PKO-Erlagschein bei. Ist dies nicht der Fall, so besorgt man eine „Inkassoüberweisung" („Przekaz inkasowy"), füllt sie aus und legt sie dem Inkassoauftrag bei. Die Post verwendet die Inkassoüberweisung bezw. den PKO-Erlagschein zur Uebersendung des einkassierten Betrages In spätestens 14 Tagen müssen die Inkassoaufträge von der Post aus erledigt sein.

Steuerexekution. Die Tagespresse brachte die Mitteilung, dass statt nach 14 tägiger Frist, nunmehr nach 9 tägiger, die Exekution durchgeführt werden wird. Die betreffende Aenderung lautet jedoch richtig: Steuerträger auf dem Lande wohnend, erhalten Steuermahnungen durch den Dorfvorstand. Nach Ablauf von 9 Tagen nach Erhalt der Mahnung durch diesen, kann die Exekution durchgeführt werden. Somit betrifft dies nicht die Steuerträger in den Städten, die nach wie vor die Mahnung durch das Steueramt bekommen werden. 14 Tage nach Empfang der Mahnung kann die Pfändung durchgeführt werden. Soweit aus der Notiz im „Monitor" hervorgehe, handelt es sich nur um Exekutionen administ. Gebühren und nicht um Steuern.

Tod in der Weichsel. Am Weichselufer bei Klein-Weichsel wurde am Mittwoch Morgen die Leiche des 72 jährigen Andreas Lanca aufgefunden. Lanca war im Rausch in den Fluss gestürzt und hatte sich dabei auch noch schwere Kopfverletzungen zugezogen.

Zgoin. Beim Zgoiner Barbier erbat ein Taubstummer Nachtlager, das ihm auch gewährt wurde. Der Gast war aber am Morgen verschwunden und hatte eine Haarschneidemaschine, Rasierzeug, eine Hose, 15 zl. und drei Pfund Fleisch mitgenommen. Demnach scheint es mit der Taubstummheit des Gastes nicht weit her gewesen zu sein.

Aus aller Welt

Die Schulen für die Lappenkinder in Nordschweden. Die schwedischen Nomadenschulen für die Lappenkinder sind einzig in ihrer Art. Frau Kally Holmström, eine junge Lehrerin in einer solchen Lappenschule, hat neulich in der Stockholmer Tageszeitung „Svenska Dagbladet" ihre Erfahrungen nördlich vom Polarzirkel mitgeteilt. Die Lappenkinder besuchen die Schule 4,5 Monate im Jahr und die übrigen 7,5 Monate streifen sie umher mit ihren Eltern und Renntierherden. Während des Schulbesuches leben sie in Lappenzelten, die „Kaata" heissen. In diesen Zelten brennt in der Mitte ein Feuer und rund herum sitzen oder liegen die Insassen auf Tannenzweigen, die den Boden bedecken. Der obere Teil des Zeltes ist voller Rauch, der durch eine Oeffnung in der Zeltspitze entweicht. Als Hausvater ist ein Lappe angestell, der die Speisen zubereitet. Im Winter findet der Unterricht in irgendeinem Gutsgebäude stat, aber im Sommer leben der Lehrer und die Schüler nach richiger Lappenart in ihren Zelten. In den kältesten Zeiten des Winters, erzählt Frau Holmström, kommt es vor, dass die Temperatur um die Füsse 7 Grad unter Null und um den Kopf 7 Grad über Null ist. Im Sommer regnet es manchmal ununterbrochen, so dass die Kleider und Betten durch und durch nass sind und während des Tages nicht austrocknen können. Im Anfang geht der Unterricht sehr schwer. Die Lappenkinder sprechen nur ihre Muttersprache und man muss mit Hilfe von Handbewegungen und sonstigen visuellen Methoden die Kinder in die schwedische Sprache einführen. Die Kleinen sind aufgeweckt und intelligent und zeigen für gewisse Fächer ein grosses Interesse. Besonders wird ihre Phantasie durch Geographie und Geschichte angeregt und wie die Lappenkinder selbst versichern, macht es ihnen grossen Spass, „alle die merkwürdigen Völker kennenzulernen, die keine Lappen sind."

Hohe Politik um Insull. Der Senat ratifizierte den mit Albanien abgeschlossenen Vertrag über die Auslieferung von Verbrechern. Wie erklärt wird, soll der Vertrag verhindern, dass der Bankier Samuel Insull in Albanien Zuflucht suche.

Hundsperre. Bei dem Ortsvorsteher einer kleinen Gemeinde im bayerischen Allgäu kam ein Brief des Bezirksamtes an, der dem Dorfoberhaupt einiges Kopfzerbrechen machte: er enthielt die Mitteilung, dass alle Hunde anzuketten seien, da Tollwutverdacht bestehe. Das sei durch einen Anschlag am Hause des Ortsvorstehers und durch Ausschellen durch den Gemeindediener bekanntzugeben. Letzterer war einfach und schnell in die Wege geleitet. „Seppl," sagte der Ortsvorsteher, „jetza gehst durchs Dorf, schellst und sagst, dass alle Hundsviecher an der Kett festgmacht werdn müssen — 's is a narreter Hund in der Gegend. A Hund, der wo frei herumläuft, muass derschossen wern!" Der Seppl ging, schellte, sagte seinen Spruch auf — Fall zwei war erledigt. Anders sah es mit Fall eins aus, mit dem Anschlag. Der Dorfhäuptling rief den Gemeinderat zusammen und dann wurde wacker beraten, über die Fassung und über den Wortlaut des Anschlages — denn ein amtliche Schriftstück ist eine eigene Sache in bezug auf Inhalt, Satzbau und Schreibart der Wörter. Nach reichlichem Hin und Her schien dem ganzen Gemeinderat folgender Satz als der beste und kürzeste: „Jeder, der seinen Hund frei herumlaufen lässt, wird erschossen!" Ehe aber diese Fassung zum Beschluss erhoben wurde, kam der Ortsvorsteher noch dahinter, dass es auch so noch nicht gut gehe, denn es könne ein besonders scharfer Leser auf den Gedanken kommen — der H u n d e b e s i t z e r werde mit dem Tode durch ein Feuerrohr bedroht. Und so einigte man sich denn auf die Fassung, die auch angeschlagen wurde: „Jeder, der seinen Hund frei herumlaufen lässt, wird erschossen! — Der Hund!"

Ein „fair" Ringkampf. Bei einem Ringkampf zwischen dem Kanadier Ben Sherman und dem Nordamerikaner Henry Irslinger ging es recht lebhaft zu. Obwohl es bei dem Kampf, der im Freien vor sich ging, unaufhörlich regnete, gerieten die beiden Gegner derart in Hitze, dass in der vierten Runde Sherman seinen Kopf in die Raupe verwickelte. Irslinger ergriff den Kopf seines Gegners und klemmte ihn derartig in die Raupe hinein, dass der Kanadier in Gefahr war, erwürgt zu werden. Einer seiner Sekundanten wollte ihm zu Hilfe kommen, wurde aber durch einen Faustschlag Irslingers ausser Gefecht gesetzt. Hierauf griff der Schiedsichter ein, warf den Amerikaner zu Boden und setzte sich auf ihn. Irslinger verlor nun jedes Interesse an Sherman und ging zum Angriff auf den Schiedsrichter über, der aber Unterstützung aus den vordersten Reihen de Zuschauer erhielt und Irslinger niederkämpfte. Dann wurde Irslinger disqualifiziert und Sherman zum Sieger ausgerufen.

Die Ehebruchsklage gegen Fairbanks sen. Dienstag wurden von Gerichtsbeamten in Angelegenheit des Scheidungsverfahrens des Lord Ashley die Vorrufungs-Akten und andere Gerichtspapiere seiner Frau der ehemaligen Sylvia Hawkes und Douglas Fairbanks sen. eingehändigt, welch letzterer mitangeklagt ist. Fairbanks verliess sofort, nachdem er die betreffenden Dokumente aus den Händen des Gerichtsbeamten erhalten hatte, schleunigst seine prachvolle Wohnung, entzog sich den Händen der Reporter, welche ihn um jeden Preis interviewen wollten, und begab sich im Automobil zu seinem Advokaten F. M. Guedall. Fairbanks sen. ist über die Aktion Lord Ashleys offensichtlich sehr bestürzt.

Werbet neue Leser!

Gottesdienstordnung!
Jüdische Gemeinde.

Sabbath, den 10. Februar, 10 Uhr: Hauptandacht und Neumondweihe, Wochenabschnitt Mischpotim; 16 Uhr: Mincha nach verst. Fani Schindler; 17,40 Uhr: Sabbath-Ausgang und Maariw.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

